

"Mein Heft"

San Isidro de Dueñas, 12. Dezember 1936

Die Pirouetten der Rüben

Drei Uhr nachmittags an einem regnerischen Tag im Monat Dezember. Es ist Arbeitszeit und da heute Samstag ist und klirrende Kälte herrscht, ziehen wir nicht aufs Feld hinaus. Wir arbeiten in einem Raum, in dem Linsen aussortiert, Kartoffeln geschält, Kohlköpfe kleingeschnitten werden usw. – wir nennen ihn „das Laboratorium“. Darin gibt es einen langen Tisch und einige Bänke, ein Fenster und darüber ein Kreuz. Der Nachmittag, den ich heute erlebe, ist trüb und traurig erscheint mir alles.

Man hat mir ein Messer in die Hand gegeben und vor mich hin einen Korb mit einer Art von sehr grossen weissen Möhren gestellt, die sich als Rüben entpuppen. Die Zeit vergeht schleppend und auch mein Messer fährt nur langsam zwischen Schale und Fleisch der Rüben hindurch, die ich wunderschön geschält beiseite lege.

Warum nur habe ich mein Elternhaus verlassen und bin hergekommen, um in dieser Kälte diese so hässlichen Dinger zu schälen!! Es ist wirklich lächerlich, mit der Ernsthaftigkeit eines Trauerbeamten Rüben zu schälen. Ich erinnere mich an mein Zuhause, an meine Eltern und Geschwister, an meine Freiheit, die ich zurückgelassen habe, um mich hier zwischen Linsen, Kartoffeln, Kohlköpfen und Rüben einzusperren. Es ist ein trüber Tag. Meine Hände sind gerötet und meine Füsse vor Kälte erstarrt... Und die Seele? Herr, vielleicht leidet die Seele ein wenig... Suchen wir Zuflucht in der Stille!

Die Zeit verging mit meinen Gedanken, den Rüben und der Kälte. Plötzlich und schnell wie der Wind dringt ein helles Licht in meine Seele, ein göttliches Licht, Sache eines Augenblicks... Jemand fragt mich, was ich tue. Was ich tue? Heiligste Jungfrau, was für eine Frage! Rüben schälen..., Rüben schälen! Wozu? – Und das Herz macht einen Sprung und antwortet, ohne gross nachgedacht zu haben: Ich schäle Rüben aus Liebe – aus Liebe zu Jesus Christus!

Ich kann nichts sagen, was man wirklich begreifen könnte. Aber dort drinnen, tief drinnen in der Seele löste ein ganz grosser Friede die Verwirrung ab, die ich vorher empfunden hatte. Ich kann nur sagen, dass man die kleinsten Dinge des Lebens in Akte der Liebe zu Gott verwandeln kann..., dass das Schälen einiger Rüben aus echter Liebe zu Gott, Ihm genau so viel Ehre und uns ebenso viele Verdienste erwirken kann wie die Eroberung Amerikas. Der Gedanke daran, dass ich einzig und allein durch seine Barmherzigkeit das grosse Glück habe, etwas für Ihn zu leiden, ist etwas, das die Seele mit einer solchen Freude erfüllt, dass ich – wenn ich mich von meinem inneren Drang hätte leiten lassen – am liebsten angefangen hätte, Rüben nach rechts und links zu werfen, um diesen armen Wurzeln des Erdbodens die Freude

meines Herzens zu vermitteln... Ich hätte echte Jongleurkunststücke mit den Rüben, dem Messer und der Schürze zustande gebracht.

Als die Arbeit begann, bedeckten Wolken der Traurigkeit den Himmel. Die Seele litt, als sie sich am Kreuz sah; alles belastete sie sehr: die Regel, die Arbeit, das Schweigen, der Mangel an Licht an einem so trüben Tag, so grau und so kalt; der Wind, der durch die Fenster blies; der Regen und der Schlamm; das Fehlen der Sonne... Und die Welt: so weit weg..., so weit entfernt. Und ich schälte währenddessen Rüben, ohne an Gott zu denken.

Aber alles geht vorüber, sogar die Versuchung... Die Zeit verging, schon trat Ruhe ein, schon wurde es licht. Nun ist es mir einerlei, ob der Tag kalt ist, ob es Wolken gibt, der Wind bläst oder die Sonne scheint. Mir geht es darum, meine Rüben zu schälen, ruhig, glücklich und zufrieden, auf die Jungfrau Maria zu schauen und Gott zu preisen.

Was soll die Betrübnis eines Augenblicks, das Leid einer kurzen Zeit!... Ich kann sagen, dass es keinen Schmerz gibt, der nicht seinen Ausgleich hätte in diesem oder im anderen Leben, und dass in Wirklichkeit sehr wenig von uns verlangt wird, um den Himmel zu verdienen. Hier in einer Trapa ist es vielleicht leichter als in der Welt, aber in der Welt hat man die gleichen Möglichkeiten, Gott etwas anzubieten. Lasst uns die Zeit gut nutzen! Lasst uns dieses gesegnete Kreuz lieben, das der Herr auf unsern Weg stellt, wie immer es auch sei oder sein wird!

Nützen wir die kleinen Dinge des täglichen Lebens, des gewöhnlichen Lebens! Um grosse Heilige zu sein, bedarf es nicht grosser Dinge; es genügt, die kleinen Dinge auf grossartige Weise zu tun.

In der Welt wird vieles versäumt, aber das kommt daher, dass sie den Menschen ablenkt... Es hat ebensoviel Wert, Gott in der Welt im Sprechen zu lieben wie in der Trapa im Schweigen. Wichtig ist, etwas für Ihn zu tun, sich an Ihn zu erinnern. Der Ort, die soziale Stellung und die Tätigkeit sind unwichtig. Gott kann mich heilig machen, ob ich nun Kartoffeln schäle oder ein Reich regiere.

Als die Arbeit beendet war und ich im Gebet zu Jesus ging, stellte ich dort einen Korb mit fein geschälten, sauberen Rüben nieder... Ich hatte Ihm nichts anderes anzubieten; aber Gott genügt das, was Ihm mit ganzem Herzen geschenkt wird, seien es nun Rüben oder Kaiserreiche.

Wenn ich das nächste Mal Wurzeln schäle, egal welcher Art, auch wenn sie kalt und eisig sein sollten, bitte ich Maria darum, mir Engel vom Himmel zu schicken, die ihr rote Möhren und Jesus weisse Rüben, Kartoffeln und Zwiebeln, Kohl- und Salatköpfe zu Füßen legen...

Kurz und gut: sollte ich viele Jahre in der Trapa leben, mache ich aus dem Himmel eine Art Gemüsemarkt. Und wenn mich der Herr dann ruft und mir sagt: „Jetzt genug mit der Schälerei... Lass das Messer und die Schürze fallen und komm, um dich an dem zu erfreuen, was du getan hast!“... Wenn ich dann im Himmel bin bei Gott und unter all den Heiligen und zwischen so vielem Gemüse..., Herr Jesus, dann werde ich nicht anders können: dann werde ich lachen müssen!